



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

284 (11.6.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323526)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich.
 Beleglohn 30 Pfg., durch die
 Post einh. L. Postausschlag III. 3. 72
 im Viertelsjahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
 Anzeigen: Kolonell-Seite 30 Pfg.
 Reklame-Seite 1,20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
 Zweigdrucklegung in Berlin
 Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adressen:
 „General-Anzeiger Mannheim“
 Fernsprechkammern:
 Oberleitung u. Buchhaltung 1449
 Buchdruck-Abteilung 341
 Schriftleitung 377
 Verlagsleitung u. Verlags-
 buchhandlung 218 u. 7669

Nr. 284. Mannheim, Freitag, 11. Juni 1915. (Abendblatt).

Abweisung feindlicher Angriffe im Westen und Osten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni.
 (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Feindliche Vorstöße nordöstlich der Lo-
 ttohöhe, sowie wiederholte Angriffe
 gegen unsere Stellungen nördlich und südlich
 Leuville scheiterten. Der Kampf
 in den Gräben nördlich von Curie
 dauert noch an.

Südöstlich von Hebuterne und bei
 Beaumont wurden feindliche An-
 griffe gestern und heute Nacht abgewie-
 sen. Nur am Wege Serre-Mailly erzielten
 die Franzosen einen unbedeutenden Fort-
 schritt.

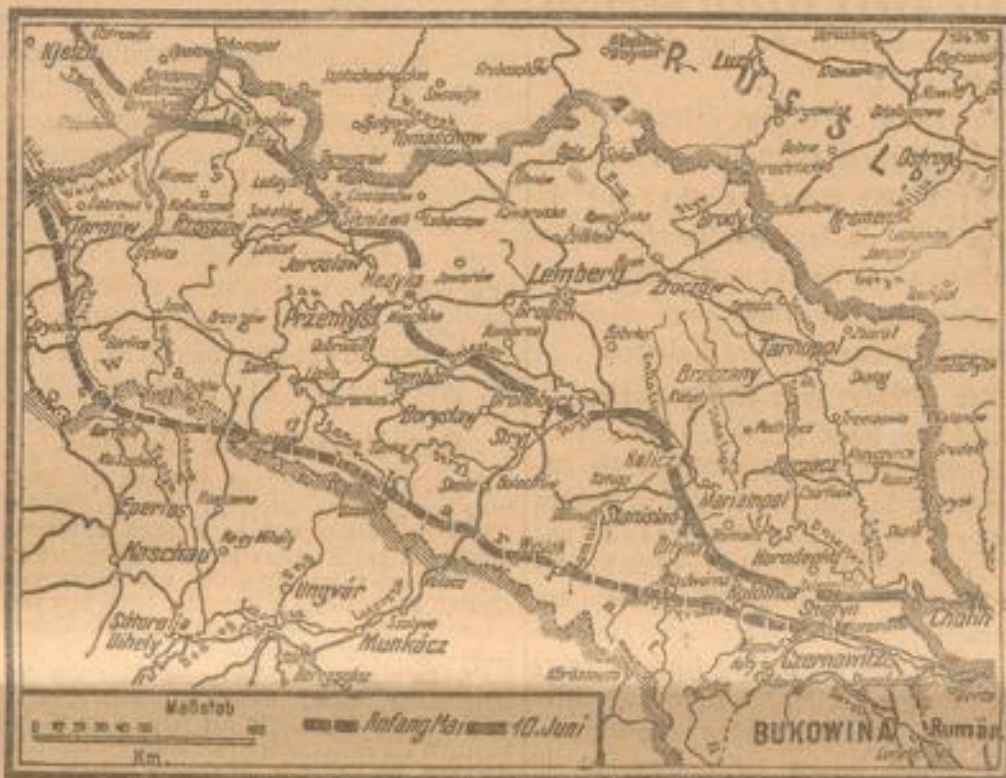
Die in der Champagne am 8. Juni er-
 oberten Gräben versuchten die Franzosen uns
 gestern Abend wieder zu entreißen. Mit star-
 ken Kräften und in breiter Front griffen sie
 nördlich von Le Mesnil bis nördlich von
 Beaussjour-Pierre an. Der An-
 griff brach unter schwersten Ver-
 lusten für den Feind gänzlich zusammen.
 Erneute nächtliche Angriffsversuche
 wurden bereits im Keime ersticht.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 An der unteren Dubissa, nordwestlich
 Citogala, wurden mehrere russische Angriffe
 abgewiesen. Der Feind verlor an und
 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Die Lage bei den in Galizien kämpfenden
 deutschen Truppen ist unverändert.
 Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage im Westen seit Mitte April d. J.

Wenn die Russen sich über unzureichende
 Unterstützung seitens ihrer Verbündeten be-
 klagen, so ist dies insofern begründet, als sie
 sich seit langer Zeit der gesamten Heeresmacht
 Österreich-Ungarns und eines namhaften,
 wiederholt verstärkten Teiles der deutschen
 Streitkräfte zu erwehren haben, während den
 Franzosen, Engländern und Belgiern samt
 ihren zahlreichen Hilfsvölkern nur der andere
 Teil des deutschen Heeres gegenübersteht. Das
 mag Rußland um so härter empfinden, als es
 auch an materiellen Hilfsmitteln Mangel lei-
 det und in bezug auf Reichtum an solchen
 weit hinter seinen Verbündeten zurücksteht.
 Nun ist es freilich für letztere nicht leicht,
 dem Verlangen der Russen nach kräftigerer
 Unterstützung zu entsprechen. Sie können
 ihnen nicht unmittelbar, sondern nur dadurch
 helfen, daß sie möglichst starke Kräfte
 des gemeinsamen Gegners auf sich
 ziehen. Der aber steht ihnen, einen Teil
 ihres Gebietes beherrschend, seit acht Mona-
 ten in festungsartiger, auf den Flügeln nicht
 zu umgebender Stellung gegenüber. Bei
 dieser Sachlage haben unsere Gegner im



Die Schlachtfrent in Galizien.

Westen, so lange wir für gut befinden, und
 dort auf Behauptung unserer Stellung zu be-
 schränken, kein anderes Mittel, auf Entlastung
 der Russen hinzuwirken, als den frontalen
 Angriff auf diese Stellung.
 Sie haben denn auch, von zahlreichen klei-
 neren Unternehmungen abgesehen, mehrere
 Angriffe großen Stils gegen unsere Front
 ausgeführt, bei denen die Absicht des Durch-
 bruchs der beteiligten Truppen zuvor in
 feurigen Aufstößen angezündet worden war.
 Ueber ein derartiges Unternehmen, das am
 16. Februar in der Champagne gegen die
 Front Souain-Perthes-le Mesnil-Beau-
 Sejour begann, habe ich bereits berichtet. Die
 deutsche Heeresleitung veränderte schon am
 10. März, daß der Angriff gescheitert sei. In
 den amtlichen französischen Tagesberichten
 lesen wir freilich noch jetzt häufig von neuer-
 dings in der Champagne erzielten Erfolgen,
 wobei nur auffällt, daß die Kämpfe sich noch
 immer in der vorgenannten vier
 Dezilichseiten drehen.
 Auch des englischen Durchbruchversuchs bei
 Neuve Chapelle (10.—13. März) habe
 ich bereits gebacht. Er hatte den Erfolg, daß
 das genannte Dorf in die Hände der mehr als
 sechsfach überlegenen Engländer fiel. Die an
 das Dorf nördlich und südlich anstehenden
 Schützengraben befinden sich aber noch heute
 im Besitz unserer Truppen, und nicht einmal
 ein Versuch, sie ihnen zu entreißen, ist in der
 Zwischenzeit gemacht worden. Und dieser be-
 deutungslose Erfolg ist mit einem
 Verlust erkauft worden, der von den engli-
 schen Zeitungen mit Entsetzen auf 12 000,
 von einigen sogar auf 20 000 Mann angegeben
 wird, also dem nahe kommt, mit dem wir 1870
 den folgenschweren Angriffszug von Gravelotte-
 St. Privat ertragen haben.
 Ein weiterer französischer Durchbruchver-
 such hat am 6. April zwischen Maas und
 Mosel seinen Anfang genommen. Auch er
 hat zu einer großen Zahl zum Teil sehr hefti-
 ger Ordonnances geführt, die jetzt noch hier
 und da aufflackern. Im wesentlichen ist aber
 unsere Stellung auch zwischen Maas und
 Mosel unverändert geblieben. Endlich
 haben die Franzosen am 9. Mai mit sehr star-

ken Kräften einen Durchbruchversuch gegen
 unsere Front nördlich von Arras eingeleitet,
 an dem sich auf dem linken Flügel auch eng-
 lische Streitkräfte beteiligten. Den Brennpunkt
 der leidenschaftlichen Kämpfe, die dort nach
 im Gange sind, bildet die Vorettohöhe
 mit ihrer nahen und weiteren Umgebung,
 etwa 6 Kilometer nördlich von Arras. Irge-
 ntwelcher Grund zu der Beforgnis, daß
 dieses Unternehmen für uns ungün-
 stiger als die vorausgegangen
 auslaufen könnte, liegt nicht vor.
 Einen wesentlich anderen Charakter als die
 Durchbruchversuche unserer Gegner hat ein
 größerer Angriff, der von deutscher Seite
 am 22. April gegen die von Franzosen und
 Engländern hartnäckig verteidigte Stellung
 auf dem östlichen Ufer des Herkonal, bei
 Dpern, eingeleitet und seitdem fortgesetzt
 worden ist. Hier handelt es sich lediglich um
 eine Verbesserung unserer Stel-
 lung durch Zurückdrängung eines Teiles der
 feindlichen Front, der in einer für uns un-
 bequemen Weise in die unsrige vorprengt.
 Der Zweck ist, unter Gefangenahme von
 mehr als 6000 Franzosen und Engländern
 verschiedener Farben, sowie unter Eroberung
 von 35 Geschützen, größtenteils bereits er-
 reicht, die Handlung aber noch nicht ganz ab-
 geschlossen.
 Gemeinsam ist allen diesen Unterneh-
 mungen, daß sie überwiegend aus einer großen
 Zahl räumlich und zeitlich getrennter Einzel-
 gefechte am Ostflügel — Teile von
 Schützengraben, Dörfer, Höhen, Waldstreifen,
 Gehöfte usw. — bestehen, die meistens sehr
 blutig verlaufen. Einzelne Angriffe grö-
 ßerer Truppeneinheiten gehören zu den Sel-
 tenheiten. Neben den größeren Kämpfen fin-
 den kleinere Zusammenstöße von Truppen
 der sich nahe gegenüberstehenden Gegner an
 verschiedenen Stellen der Front fast täglich
 statt. Daß bei allen diesen Kämpfen auch un-
 sere Gegner hier und da kleinere Erfolge er-
 zielen, ist unvermeidlich. Aber die Kriegslage
 im Westen bleibt unverändert, solange wir
 den Durchbruch der Feinde verhindern und
 nicht selbst zur Offensive übergehen. Möglich
 ist ein Durchbruch ja nicht, dafür haben

wir jeden den Beweis am Dunajec geliefert.
 Aber Aussicht auf Erfolg mit ihm haben heute
 nur gut geführte Truppen von überlegener
 Tüchtigkeit. Das mögen sich unsere Gegner
 gesagt sein lassen, aber auch wir selbst wollen
 es nicht aus dem Auge verlieren und deshalb
 besonders auf Pflege des bisher so glänzend
 bewährten Geistes in Heer und Volk bedacht
 sein.

Die Kriegslage in dänischer Betrachtung.

„Röbenhavn“ vom 8. Juni stellt folgende
 Betrachtungen an:

Italiens Kontraktbruch ist eine Art von Re-
 metis für Deutschlands Verhalten gegen Bel-
 gien. Italiens Aufgabe muß vor allen Dingen
 die Erfüllung seiner nationalen Wünsche und die
 Entlastung Englands sein. Aber die italienisch-
 österreichische Grenze ist ein böses Dämon.
 Wahrscheinlich werden die Italiener große Zusat-
 venmassen über die Alpen werfen und auf
 diese Weise Österreich Schwereigkeiten machen,
 das dann seinerseits bedeutende Kräfte nach dem
 Süden schicken muß. Ob Italien den mehr als
 gewagten Angriff auf Konstantinopel mit unter-
 stützt, ist mehr als fraglich. Aber wahrscheinlich
 ist, daß noch eine der neutralen Balkanmächte an
 dem Sturm auf Konstantinopel sich beteiligen
 wird.

Was Frankreich anlangt, so hat dieses
 Land trotz vierzigjähriger Kriegsvorbereitung
 sich unvorbereitet in den Krieg gestürzt. Es fehlte
 vor allem an Munition. Jetzt ist es zu spät.
 Die deutschen Heilbesehungen sind nicht zu
 überwinden, auch wenn die Verbündeten die ge-
 tigen Gase zu Hilfe nehmen. Es ist ganz un-
 wahrscheinlich, daß die nächste Zukunft an der
 französisch-deutschen Front irgendwelche Entsch-
 eung bringen wird.
 Englands Traum, ein Millionenheer am
 1. Mai in Frankreich zu haben, ist zerfallen. Die
 Gründe für dieses Mißlingen sind in den inne-
 ren Schwierigkeiten zu suchen. Englands 5 bis
 600 000 Mann auf dem Kontinent genügen nicht,
 um Belgien wiederzugewinnen.

Der Dardanellenangriff ist direkt
 phantastisch. Die Stärke der veränderten
 Truppen dort ist ganz unzureichend. In näch-
 ster Zeit sind jedenfalls keine Ueberzählungen
 an dieser Front zu erwarten.
 Rußland brennt. Gewiß ist seine Heer-
 schenke riesig, aber damit allein kann man
 keine Heere aufstellen. Die Kampfkraft des russi-
 schen Heeres ist total geschwächt; Material und
 Offiziere sind nicht so schnell zu beschaffen. Der
 Krieg, den Rußland führt, hat es selbst heraus-
 bedröhren, mehr aus politischen als aus militä-
 rischen Gründen, und das zeigt sich jetzt. Nur
 dadurch, daß es keine Front fortwährend zurück-
 zieht, kann es sich vor ungewissen weiteren Nie-
 derlagen schützen. Wahrscheinlich wird man daher
 erleben, daß die Russen noch weiter zurückgehen.
 Bis neue russische Reserven herangezogen sind,
 wird Ostpreußen zu einem entsetzlichen
 Gegenstand ausgehört haben.

Italiens Eingreifen kann sich erst in
 einigen Wochen geltend machen und vielleicht die
 Gefahr einer großen russischen Niederlage ab-
 wenden.

Man möge sich dieser neutralen Beurteilung
 also die Kriegslage für den Dreiverband nicht
 an. Die letzte Möglichkeit einer Besserung
 knüpft sich ihm an das Eingreifen Italiens und
 eines Balkanstaates. Wir denken, auch von
 dieser Seite wird die erwartete Wendung nicht
 kommen; der neutrale Beurteiler rechnet ja auch
 nicht eben sehr bestimmt darauf, daß Italien
 die Niederlage Rußlands noch abwenden könne.
 Mehr als ein „Vielleicht in einigen Wochen“
 mag er auch nicht anzunehmen. Sehen wir,
 wie am Honzo die Offensive der Italiener schon
 zum Stillstand gekommen ist und der heutige
 italienische Bericht selbst den hartnäckigen

Widerstand der Oesterreicher einräumt, so wird nicht nur vielleicht, sondern wohl ziemlich sicher auch diese letzte Schlage der Dreierbandtsache in einigen Wochen ebenso versagen, wie alles andere. Rumänien und Bulgarien aber scheinen, so weit sich heute übersehen läßt, doch aus ihrer abwartenden Neutralität kaum noch herauszuloden oder herauszubringen sein. Je weiter der militärische Zusammenbruch Rußlands fortschreitet, um so unwahrscheinlicher wird das rettende Eingreifen der Balkanstaaten.

Die französischen Berichte.

Paris, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht fanden sehr heftige Artilleriekämpfe im Loretogebiet statt. Bei der Juckerfabrik von Couches unternahm der Feind am 9. Juni abends einen Angriff, der sofort zurückgeschlagen wurde. Die Deutschen besaßen Kemille-St. Vaast, versuchten aber nicht, es zurückzuerobern. Wir erzielen neue Gewinne im Saburinch. Im Gebiet von Gebutere behaupteten wir unsere Gewinne, die sich auf eine Front von 1500 Meter und in der Tiefe von 1 Kilometer erstrecken. An anderen Stellen der Front nichts Neues.

Paris, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht von gestern abend: In den Abschnitten nördlich Arras dauerte der Artilleriekampf fort, wurde indessen durch sehr heftigen Regen behindert. Ergänzende Berichte über die Einnahme von Kemille-St. Vaast stellen fest, daß die nordöstlichen Forts sowie die vom Feinde errichteten Feldschanzen mit der größten Hartnäckigkeit verteidigt wurden. Unsere Infanterie bemühte sich der ganzen Stellung im schiefen Kampf von Duns zu Duns. Die Deutschen zogen sich erst bei der alleräußersten Notwendigkeit zurück und ließen viel Material, darunter ein 77 cm-Geschütz und mehrere Maschinengewehre, in unserer Hand. Wir fanden in den düstern Verbindungsgänge die mit Leuten von toten Deutschen gefüllt waren. Gegen Gebutere nahmen wir dem Feind am 7., 8. und 9. Juni 6 Bajonettangriffe ab. In der Champagne griff der Feind Beausjour mit mehr als einer Batterie an, wurde aber zurückgeworfen. Viele Deutsche blieben tot auf dem Gelände. Auf den Hochhöfen, besonders bei Sparges schwerer Artilleriekampf.

Belgisch-französische Unstimmigkeiten.

Der „Nouvel Courant“ vom 6. Juni erzählt aus Calais von seinen Sonderberichterstatter allerlei Einzelheiten über die Spannung zwischen Franzosen und Belgiern: In Frankreich streift man sich gegen die Wahrheit. Als mehreren höheren französischen Offizieren gegenüber angedeutet wurde, daß die Verbündeten doch nicht alles in Belgien täten, was in ihrer Macht stünde, nahmen sie diesen Hinweis über, obwohl er doch nur allzu wahr sei. Noch jetzt müssen die belgischen Behörden um alles, Medizingüter, Reparaturen, Verpflegung usw. betteln. Ferner sei es mehrfach geschehen, daß Gelände, welches die Belgier an der Front innerhalb einer Woche mühsam erkämpft hätten, von den Verbündeten in wenigen Stunden wieder aufgegeben und verloren worden sei. Auch die scharfe Behandlung der niederländischen, amerikanischen und englischen Korrespondenten, welche die belgische Regierung an die flämische Front eingeladen hatte, von Seiten der Franzosen gäbe Anlaß zu Klagen. Es sei in allen diesen Dingen eine Art „unverständlicher Bewegungen“ festzustellen, denn es kann als ganz sicher gelten, daß König Albert davon nichts weiß und überhaupt nicht über die notwendigen Dinge unterrichtet wird. Gerade jetzt aber, wo die Verbündeten glücklicher dastehen als je zuvor, sei Einigkeit unbedingt erforderlich.

Deutsche Mode.

Entlich scheint der liebe, gute Michel zu erwachen, sich auf sich selbst zu besinnen. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen drängen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs, Polens und Galiziens beginnt auch bei ihm Wille zu werden und ihre Früchte zu tragen. Von Tag zu Tag festigt sich unser Selbstvertrauen, unser Glaube an die eigene Kraft. Immer weiter und weiter ziehen die kriegerischen Erfolge ihre Kreise. Wenn wir stärker sind als unsere Feinde, wenn die deutsche Art und Bildung, deutsche Ehrlichkeit und Tapferkeit gegen eine halbe Welt siegreich beherrscht — warum soll nicht auch deutscher Übermut, deutscher Stolz und Herrlichkeit, deutsche Erstlingslust sich unabhängig, frei und selbstbewußt betätigen, anstatt fremde Vorbilder und Beispiele slavisch nachzuahmen? Wie oft ist von echten Vaterlandsfreunden auf andere Kundenerlei als eine Schwäche, als eine Gefahr für unser Volkstum, für unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben hingewiesen worden! Die ganze Welt hatte in Deutschland eine Besinnung, die Türen unserer sämtlicher Schulen, allen Weisen und Fortschrittlichen offen; auf unseren Bühnen kamen mehr Ausländer als Einheimische zu Wort; Paris und London waren tonangebend für die deutschen Damen und Herren, die immer „autanzugogen“ sein wollten.

Mangel an Hartgeld in Mittel- und Südfrankreich.

Paris, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Das „Journal“ stellt fest, daß in Mittel- und Südfrankreich Mangel an Hartgeld ist, was in gewissen Gegenden geradezu eine Krise hervorgerufen hat. Die Ursache sei, daß die Ladengeschäfte sich bei den Einkäufen meist geweigert hätten, Papiergeld zu wechseln und daß die Landbewohner große Beträge von Hartgeld aufgeschleppt hätten, um sie später mit Gewinn zu verkaufen. Das „Journal“ versucht, den Landbewohnern klar zu machen, daß eine Aufstapelung unnütz und eine Banknote ebensogut wie Hartgeld ist.

Der U-Boottkrieg.

Zwei englische Torpedoboote und ein Schoner durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

London, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni früh morgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund geholt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an das Land gebracht.

Liverpool, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der britische Schoner „Cypres“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden. Drei Mann der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

Der „Rebel“ war schuld daran.

Rotterdam, 11. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Nach dem Bericht der Admiralität in London wurden gestern morgen die englischen Torpedoboote 10 und 12 durch deutsche Unterseeboote versenkt. Die genannten Boote übten den Patrouillendienst an der englischen Küste aus, als der Angriff durch Unterseeboote erfolgte. Die Ueberlebenden dieser Wachtschiffe sind in London angekommen. Wahrscheinlich infolge dieser Kampfs ist gestern abend das englische und französische Postschiff ausgeblieben. Amlich wird angegeben, der herrschende Rebel sei daran schuld gewesen.

Die amerikanische Note.

Berlin, 11. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Die amerikanische Note ist, wie wir hören, heute Vormittag hier eingetroffen. Sie soll sehr umfangreich sein und man darf wohl vermuten, daß sie noch im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden wird.

M. Kōin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Bryan wendet sich mit einem Manifest an die Amerikaner, worin er erklärt, die Note an Deutschland sei der Vorbote des Krieges.

Berlin, 11. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der B. Z. gemeldet: Die dänische Generalpostdirektion teilt mit:

Von der nordamerikanischen Postverwaltung wird jetzt bekannt gegeben, daß die mit der „Lustonia“ beförderte Post nur aus Briefsendungen bestand, bei denen ausdrücklich die Beförderung mit dem betreffenden Schiff gewünscht worden war. Außer gemöhnlichen Briefsendungen sollen sich bei der Post nur drei Einschreibbriefe nach Kopenhagen befunden haben.

Die amerikanische Postverwaltung scheint demnach für die Sicherheit ihrer Sendungen mehr Sorge getragen zu haben, als die Cunard-Linie für das Leben ihrer Passagiere.

Die aufgehaltene italienische Offensive. Die „unvorhergesehenen“ Hindernisse.

Rotterdam, 11. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Aus Mailand wird nach Paris gemeldet: Die Schlacht am mittleren Isonzo zerplittert sich in eine Reihe von kleineren, aber äußerst heftigen Gefechten. Die italienische Armee stößt auf Werke, die festungsartig ausgebaut sind und über allerhand ausgebaute Verteidigungsmittel verfügen. Der italienische Generalstab hat erwartet, gewöhnliche in aller Eile aufgeworfene Befestigungen vorzufinden. Die Niederämpfung dieser Werke begabte also unvorhergesehenen großen Schwierigkeiten. Die Italiener mühten Verstärkungen heranziehen, um an diese schwere Aufgabe zu gehen. Die Verluste der Italiener sind nicht übermäßig groß.

Der italienische Bericht.

Rom, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Der Bericht des Oberkommandos vom 10. lautet: Von der Grenze Triest und des Trentino ist nichts Wichtiges zu melden, außer der Besetzung von Gabeltago nördlich von Cortina d'Ampezzo. Aus dem eingelangten Bericht geht hervor, daß die Oesterreicher in den Kämpfen vom 7., 8. und 9. um den Besitz des Brezoiets über 200 Tote und 400 Verwundete hatten, sowie 20 Gefangene in unserer Hand liegen. In der Nacht vom 10. erneuerten die Oesterreicher ihre Angriffe auf diese Stellung, der sie große Bedeutung beilegen. Sie wurden aber mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen. An der Monfalcone kämpften unsere Truppen noch immer energisch, um den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu besiegen. Die Hügel und die Höhen von Monfalcone, die wir gestern verloren, wurden von uns besetzt.

Zusammenkunft fremder Militärattachees in Italien.

Rotterdam, 11. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Einer Meldung aus Rom zufolge, sind alle fremde Militärattachees in der Hauptstadt Italiens eingetroffen, wo sie einige Tage verbleiben werden, um alsdann sich an die Front zu begeben. Bis jetzt sind die belgischen, französischen und englischen Offiziere angekommen. Sie erregen in ihren Uniformen in den Straßen Roms gleiches Aufsehen und werden überall, wo sie sich erblicken lassen, gefeiert. Die englische Mission besteht aus einem General und 6

höheren Offizieren. In derselben Weise ist auch die französische Mission zusammengesetzt.

Das Einrücken der Serben in Albanien.

Sofia, 11. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Eine Meldung des serbischen Pressbüros besagt: Die serbischen Truppen besetzten vorgestern die albanische Stadt Elbasan.

Elbasan liegt ganz im Innern Albanien. Die Serben rücken also sehr planmäßig und aufstrebend vor. Und man fragt sich, wie Italien sich zu dieser Tatsache stellen wird. Ein Licht auf diese Beziehungen wirft eine Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Skutari vom 6. Juni, der der „Avanti“ folgende Mitteilungen entnimmt: Serbiens Vordringen in Zentralalbanien dauert an. Die Vorhut dringt auf zwei Fronten gegen Dibra vor, besetzt die untere Dibra und die Städte Starovo und Golobedde nahe Elbasan an der Grenze des Drin. Vier serbische Bataillone besetzen die Gegend von Gashi und Duno nach dem Abzug vom Berg Berzer zwischen der Vardija und Prizrend. Die Serben setzen jetzt zwei Logarmische vor Skutari, ohne Widerstand zu finden. Nur Schirmhülfe fanden statt, einige Oester wurden ausgeplündert. In Skutari herrscht große Erregung; aus Rosjowo treffen serbische Unteroffiziere, Aufsehermann ein, die halb verhungert sind und keine Unterstützung finden. — In dieser Richtung bemerkt „Corriere della Sera“ vom 7. Juni: Unsere Regierung wird, wie wir zu wissen glauben, gegen Serbiens militärische Maßnahmen, die provisorischen Charakter tragen, keinen Widerspruch erheben, aber eine definitive Befehung albanischen Gebiets durch Serbien wird sie nicht als eine vollzogene Tatsache hinnehmen können. Zwar tritt die serbische Frage im Vergleich zu den großen europäischen Fragen jetzt mehr in den Hintergrund, aber doch auch Italien den Lebensinteressen Serbiens Rechnung trägt, so kann es doch nicht auf seine eigene Art, diese Fragen anzusehen, verzichtet leisten.

Bulgarien und Rumänien weiter neutral.

M. Kōin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die gesamte türkische Presse ist jetzt davon überzeugt, daß Bulgarien und Rumänien endgültig das Anerkennen des Dreierverbandes ablehnen und eine neutrale Haltung weiter bewahren werden. Die Zeitung „Adom“ sagt, wir können dieses von Rumänien mit aller Bestimmtheit behaupten. Ralischem, der frühere bulgarische Finanzminister, heute ein sehr einflussreiches Mitglied der Sobranje, der sich gegenwärtig hier befindet, ist in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Lanin“ warm für ein Zusammenarbeiten der Türkei mit Bulgarien eingetreten. Er sagte, allen Bemühungen der Mächte des Dreierverbandes zum Trotz, ein Bündnis zwischen Rumänien, Serbien und Griechenland zu schaffen, werde Bulgarien, das nach schmerzlichen Erfahrungen sich entschlossen habe, die Kräfte nur noch für rein nationale Ziele zu verwenden, jeden abenteurlichen Schritt vermeiden.

Die angebliche Dvierverbands-Note an Rumänien.

Berlin, 11. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Zürich wird der B. Z. gemeldet: Ueber

Entwöhnung im Gebrauch von Fremdwörtern zu plänen, ist hoffentlich für immer vorüber, und die Tage, wo jeder richtige „gent“ seinen Londoner Schmecker haben mußte, werden wohl auch nicht so bald wiederkehren.

Auch auf dem Gebiete der Kleidung wollen wir uns von der Fremde trennen, wollen wir deutsch oder wenigstens deutlicher werden. Geht ein lässlicher Vorzug, aber nicht so leicht in die Welt hinein, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn hier ist logischer Reue für uns; hier sollen wir erst zeigen, was wir leisten können.

Bis zum Ausbruch des Krieges gab es keine ausgeprägten deutsche Mode. In der Bekleidungsfrage waren wir durchaus vom Ausland abhängig; für unsere lieben Frauen vor Paris maßgebend und unsere Herren richteten sich nach London. Alles, was von der Seine zu uns kam, wurde ohne weiteres von uns übernommen und mehr oder minder geschickt nachgeahmt, mochte es nun für das deutsche Geschlecht passen oder nicht; es war „modern“ und damit gut: Mit unheimlicher Schnelligkeit konnte man alle Pariser Modetrends und -abstrichungen auf den Straßen Berlins antreffen, und wer gegen den Schlipf oder die „Frauenhose“ ein schäferisches Wort zu sagen wagte, wurde als Zwischbühner mit mitleidigem Achselzucken abgetan.

Mit der Herrschaft war es nicht viel besser. Der Engländer war das unerschütterliche Vorbild für jeden Deutschen, der etwas auf seinen äußeren Menschen gab, und mit den Dingen selbst wurden auch die Namen wie „smoking“

und „caban“ übernommen. Man hat diese Bezeichnungen sofort in Acht und Bann getan und die verschiedensten Uebersetzungen deutscher Sprachgenossen in Vorschlag gebracht, aber ist die Sache damit anders geworden?

Ganz gewiß nicht. Damit ist das Uebel nicht beseitigt, sondern nur umschrieben. Man kann das Uebel nicht zerhauen, wenn man nichts Neues an die Stelle zu setzen hat. Und zu völligen Neuschöpfungen ist die Zeit zu kurz. „Wie mit Welle“, ist auch hier das Lösungswort.

Ueber Nacht kam keine „deutsche Mode“ entstehen. Einige blinde Uebersetzer haben zwar schlesisch versucht, als der Komptur: „Los von Paris!“ erscholl, unsere Frauenwelt mit neuen und eigenartigen Trachten zu beglücken, aber diese Trachten waren doch zu neu und zu eigenartig — man kann es unseren Oesterreichen nicht nicht verdienen, wenn sie nicht als „Wogel-schenden“ oder „Wästelchen“ heranzukommen wollen. Das hat ganz andere und fruchtbarere Bemühungen, die der guten Sache mehr schaden als nützen.

Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß die Mode gerne mit Gegenständen arbeitet. Sie vernebelt Abstraktionen und Ueberbegriffe und gerät sich in Ueberräufungen im Auge und im Verstand. Es ist immer das gleiche Bild: auf den weiten Feldern liegt nicht der etwas engere, sondern der ganz enge, auf den großen hat nicht der mittelgroße, sondern der kleine, ganz kleine.

Die Mode macht jetzt bei uns fast alles eine Revolution durch, in der alle Richtungen vertreten sind, und der Beobachter kann die wertvollsten Bestimmungen sehen, darunter

das abgeforderte angebliche Ultimatum des Viererbundes an Rumänien berichtet die römische „Tribuna“: Die Note war in konzilianter Form gehalten, ließ aber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Rumänien wurde aufgefordert, sich innerhalb eines bestimmten Termins, der nächste Woche verfällt, über seine Absichten endgültig zu äußern. Die Entente-Mächte erklärten, daß sie den jetzigen Zustand nicht länger mit ansehen könnten und daß sie für den Nachteil, der Rumänien aus etwaigen Balkanwirren entstehen würde, jede Verantwortung ablehnten.

Der Kampf um die Dardanellen Die feindlichen „Erfolge“.

□ Berlin, 11. Juni. (Von u. Verl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Die türkische Gesandtschaft in Haag gibt folgendes bekannt: Antilche französische und englische Berichte versuchen die letzte Niederlage bei Sed ul Bahr zu bemänteln. Sie erklären, daß Engländer und Franzosen 400 Gefangene gemocht und daß sie einen Teil unserer Laufgräben besetzt und daß sie die im Sturm genommen hätten. Das alles entspricht nicht der Wahrheit. Die allgem. Offensive der Feinde ist zu einer blutigen Niederlage geworden. Es wurden von ihnen keine Gefangenen gemacht, kein einziger Laufgraben wurde von ihnen erobert, kein einziger Punkt wurde vom Feinde besetzt. Dagegen wurde der Feind in seine alten Stellungen zurückgedrängt. Mehr als 5000 Leichen des Feindes bedecken das Schlachtfeld und 17 Maschinen-gewehre wurden von uns erbeutet.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Antilcher Bericht der Kaukasus-Armee vom 8. Juni: In Richtung auf Oltu versuchten die Türken einen Angriff gegen die Stellung, die wir ihnen bei Sinotkar genommen hatten, worüber aber zurückgeworfen. Bei Lurium fand ein Geschwärm Kampf statt, und im Falle von Dschikah arbeiteten Kosaken bei einem türkischen Vorstoß einen türkischen Transport und machten die Begleitmannschaft nieder. In den anderen Teilen der Front keine Veränderung.

Konstantinopel, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Depesche aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzuziehen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.

Schweizer Postwesen während des Krieges.

□ Berlin, 11. Juni. (Von u. Verl. Büro.) Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges war auch die Schweizer Postverwaltung betroffen. Dies hatte für den schweizerischen Postbetrieb vielfältige und tiefgreifende Wirkungen im Gefolge. Über 5000 Mann, das heißt, beinahe ein Drittel des gesamten Postpersonals, wurden zu den Fahnen gerufen. Der in den ersten Tagen des August eingeführte Kriegsfahrplan bot für die Beförderung der Postsendungen jetzt nur noch beschränkte Möglichkeiten. Erst gegen Ende des Jahres 1914 ließ sich wieder eine allmähliche Verbesserung der schweizerischen Postposten ermöglichen. Mit Eintritt der Mobilmachung trat auch die schweizerische Postpost in Tätigkeit. In der ersten Zeit gab es

beim Publikum mancherlei Klagen über langsame Postbeförderung und Verzögerungen. Die Ursachen bildeten die langsame Fahrordnung des Kriegszeitfahrplanes, die Abhängigkeit der Postpost vom militärischen Etappendienst und nicht zuletzt die überaus mangelhafte Ausrüstung zahlreicher Postpostsendungen durch das Publikum. Der schweizerischen Postverwaltung gelang es, die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, jedoch sich in der Folge der Postpostbetrieb tadellos abwickelte. Es ist das ein einwandfreier Beweis mehr dafür, welche schwerwiegenden Verfehlungen allein die Mobilmachung auch bei so-organisierten Postbetrieben unweigerlich auslöst.

Der Einfluß des Krieges auf die Gehaltshöhe der Handlungsgehilfen.

Bekanntlich sind die arbeitenden Frauen durch den Krieg sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der soeben veröffentlichte Jahresbericht des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte (Sitz Berlin) gibt darüber Aufschluß, der besonders beachtenswert ist, weil es sich um die an Mitgliederzahl größte, im ganzen Reich verbreitete Berufsorganisation ihrer Art handelt. Im Stellennachweis waren 1914 gemeldet: offene Stellen 14 303, d. h. 3 000 weniger als im Vorjahr, Bewerberinnen 17 441, von denen 7008 untergebracht werden konnten. Zwar war die Zahl der Bewerberinnen kaum größer als im Jahr vorher, aber der wesentliche Unterschied bestand darin, daß diesmal ein ganz erheblich höherer Teil stellenlos war. Das beweist auch die Stellenlosen-Unterstützung. Während 1913 20 000 Mark ausgezahlt wurden, erreichte im Jahre 1914 die Summe der Auszahlungen an 34 000 Mark. Hierzu kommen noch 7000 Mark aus einem durch freiwillige Sammlungen aufgebrachtem Kriegsfonds. Vom 1. August ab machte sich ein starkes Sinken der Gehälter bemerkbar. Von den durch den Stellennachweis untergebrachten Kontor-Bewerberinnen erhielten bis 1. August 34 Proz. ein Gehalt von 100 Mark und mehr, nach dem 1. August 24 Proz. Noch tiefer fielen die Gehälter von 120 Mark und darüber, nämlich von 16,5 Proz. auf 9,2 Proz. Bedeutend man ferner, daß sehr viele Angestellte auf ihrem alten Posten zu wesentlich geringem Gehalt verblieben, so kann man sich leicht von der ungünstigen Lage der weiblichen Handlungsgehilfen während der ersten Hälfte des Krieges eine Vorstellung machen. Inzwischen ist, wie die neueste Nummer des „Archivs für Frauenarbeit“ berichtet, eine kleine Besserung eingetreten, die Gehälter im ersten Vierteljahr 1915 haben fast die Höhe des ersten Halbjahres 1914 erreicht, die übrigen bei dem seit 2 Jahren herrschenden schlechten Geschäftsgang auch schon niedrig genug war. Welche ungeheure Verwirrung der Krieg in bezug auf rechtliche Verhältnisse zeitigte, mag man an der Zuanfnahme der Rechtsanwaltsstelle des Verbandes erkennen. Es waren 6000 Fälle behandelt, davon betrafen allein die Frage der Kündigung und kündigungsgelosen Entlassung 2400 und die vornehmlich durch den Krieg hervorgerufenen Gehaltsfreistellungen nahezu 900. In vielen Fällen gelang es, einen gütlichen Ausgleich zu schaffen und Gehaltsfrierungen sowie vorzeitige Kündigungen rückgängig zu machen. Augenblicklich liegen die Gehaltsverhältnisse infolge der Einberufung des Landsturms für die Handlungsgehilfen, mit Ausnahme eines Teils der Verkäuferinnen und der Expedientinnen, günstiger und sind etwa auf dem Stand von 1913 angelangt.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Landwehrem. im Regt. 109 Christof Rieker von Durlach, Wehr. im Regt. 109 Friedr. Arzberger, Eisenbahnarbeiter bei den bad. Staatsbahnen, U. d. R. Adolf Fischer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Tauberbischofsheim, Zahnarzt Georg Rieger von Heidelberg, Handwerksmeister Johann Meyer im Regt. 7 Spenglermeister Johann Meyer in Striesheim, Off.-Stellb. im Regt. 110 Herbert Bach.

Der Donner der Riesenmörser und seine Rätsel.

Die Weichung der Forts von Antwerpen durch die deutschen 42 cm-Mörser vom 28. September bis 9. Oktober 1914 hatte eine gewaltige Erschütterung des Festwerkes zur Folge, nicht nur im engeren Bereich des Operationsgebietes, sondern auch weit darüber hinaus im nördlichen Holland und westlichen Deutschland. Durch die im neuesten Heft der „Meteorologischen Zeitschrift“ niedergelegten Beobachtungen des Agl. Niederländischen Meteorologischen Instituts zu De Witt und anderweitig gewonnenen Material ist es ermöglicht, die ganz ersaunliche Hörweite dieses Riesenmörseres näherungsweise genau anzugeben: Ihre äußersten Punkte liegen etwa in einer Entfernung von 225 bis 230 Km. Von De Witt, aber es sind dabei höchst merkwürdige Einzelheiten zum Teil noch unerklärt. So unterscheidet man bis auf eine Entfernung von etwa 100 Km. das innere Schallgebiet, dem sich etwa 60 Km. breite (den Abstand etwa Rotterdam-Amsterdam) „Zone des Schweigens“ anschließt, in der nichts von den loslokalen Detonationen vernommen wurde, während dann bis 230 Km. ein äußeres Schallgebiet den Abschluß bildet. Und gerade an der inneren Grenze des äußeren Schallgebietes, also in rund 160-170 Km. Entfernung, war die „Zentralität des Kanonendonners besonders heftig“; da ist von einem „gemitterartigen, dumpfen Dröhnen“, von „einem Gefühl, daß der Erdboden unter uns erzittert“, von flirrenden Fensterscheiben und etwas wie Witterungszeichen die

man von Heidelberg, Kriegsreis. Seminarist Alois Mann von Mannheim, Apotheker Oskar Eshelstein von Bruchsal, Reserveoffizier Adolf Schneider von Schlutenbach bei Eßlingen, Ref. Karl Svedt von Bruchhausen, Ref. Joseph Adam von Sulzbach, Ref. im Regt. 109 Bahnarbeiter Hermann Dörcher von Reuland, Ref. im Regt. 113 Bahnarbeiter Hermann Bühler von Kollmarstraße, Kriegsreiswill. Wehr. Karl Greß und Wehr. d. Landw. Landrichter August Grathwohl, Ritter des Eisernen Kreuzes von Freiburg, Schmiedemeister Ludw. Schwärzer von Dintzarten, Kriegsarbeiter Wilhelm Deegen von Bollmatingen, Hoff. d. R. im Regt. 40 Bezirksbaukontrolleur Hermann Ott in Engen, Off.-Stellb. Paul Siebler, Ritter des Eisernen Kreuzes, u. U. d. R. Schönbucher, beide im Konstanzer Regiment, Ferner: Landw. Kaufm. Johann Gunkel von Tauberbischofsheim, Off.-Stellb. im Regt. 110 Alois Homan, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Sinsheim, Ritt. Wehr. Neuer von Oberbach, Inspektor Georg Stang und Kriegsreiswill. Eugen Duffel von Heidelberg, Ref. Emil Schmitt von Mannheim und Ref. Ref. Tiefbauinspektor Gg. Otto Hammel von Lauda.

Aus Stadt und Land.

• Mannheim, den 11. Juni 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

D. Speyer, Offizier-Stellvertreter im Grenadier-Regiment 110, Refrutenkompanie. Hausverwalter der Gesellschaft Rauhershöhle Mannheim.

Dem Direktor der Lederfabrik Frankenthal Wilhelm Klump, der z. Zt. als Militärmeister und Adjutant in Belgien steht.

Karl Blau, Sohn des Bäckermeisters Jakob Blau in Hohenheim wurde für dauernde hervorragende Tapferkeit bei allen Gefechten und den schwersten Patrouillengängen mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet und zum Kriegsdienst befördert. Derselbe ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Badischen Verdienstmedaille.

Ernennung. Der Großherzog hat dem mit der Verleihung des Fürstlichen Kirchenrats betraut gewesenen Hofmeister a. D. Gustav Keller in Freiburg den Titel Hofrat verliehen.

Stoos vom Prinzen Eitel Frey. Aus einem Feldpostbrief eines jungen Karlsruhe: Bei dreinender Sonne marschierten wir (in Galizien), und als wir doch angingen, müde und schlapp zu werden, da kam durch Staub und Hitze unter Kaiserhohn. „Run, Jungen, Kopf hoch und fort!“ „Und da recht alles, was ist die Müdigkeit, verweilt die Spuren der Anstrengungen. Es hat eben doch etwas Begeisterndes, wenn wir leben, wie unser Prinz die Gefechten und Anstrengungen mit uns teilt. Wir lieben ihn alle und jeder Grenadier kennt ihn genau. Wir kennen ihn seit Kriegsanfang und haben erlebt, wie er als Regimentskommandeur bei St. Quentin mit der Trommel in der Hand und anführte, wie er als Brigadekommandeur bei Verdun und Meuse zum Entsetzen seines Adjutanten vorn im vordersten Schützengraben weilte. Und nun sehen wir ihn täglich als unseren Divisionsführer, nicht im Auto Staub aufwirbelnd an der Zufahrt vorbeifahrend, sondern doch zu Fuß neben und mit uns, bald den einen, bald den anderen von seinen Grenadiern ansprechend. Sein Schweiß und seine Einfachheit haben ihm alle Herzen gewonnen.“

In der Ausschreit auf Feldpostsendungen an bayerische Truppen wird oft die Abkürzung „b“ für „bayerisch“ angewendet, was zu Unsicherheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayerisch“ unverkürzt vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zureichendfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayerisches

Armeekorps“, „bayerische Division“, „bayerisches Regiment“.

Landrichter Grathwohl. Der Krieg hat wieder ein schmerzliches Opfer aus den Kreisen der Mannheimer Juristen gefordert: Bei den schweren Kämpfen der letzten Tage ist Landrichter Grathwohl an der Spitze seiner Kompanie gefallen. Seit Beginn des Krieges hatte er in den vordersten Reihen gekämpft. Schon bald wurde er mit dem Eisernen Kreuz geschmückt und auch vom Großherzog von Baden ausgezeichnet. Seine Intelligenz und seine fröhliche Gesinnung verleihten ihm eine Beliebtheit bei Kameraden und Untergebenen. In der nächsten Zeit hätte er den ersten Urlaub antreten sollen, der ihm ein kurzes Wiedersehen mit den Seinen möglich gemacht hätte; aber dem tapferen Offizier war keine Heimkehr beizugehen. In Grathwohl verlor Mannheim einen trefflichen Richter. Im Jahre 1875 in Freiburg geboren, war er seit 1906 ununterbrochen in Mannheim tätig, zunächst am Amtsgericht und dann seit 1910 am Landgericht, wo ihm im Frühjahr 1914 die Stellung eines Untersuchungsrichters übertragen wurde. Eine lebendige Auffassung des Rechts und der Sinn für alles Edle und Gute zeichneten diesen deutschen Mann aus, der aufrecht, wie er gelebt hat, für das geliebte Vaterland gestorben ist.

Mannheimer Volkshilfe. Der Verbandsrat der Zentrale für Kriegsfürsorge erläßt im Anzeigenteil dieser Nummer eine Bekanntmachung, deren genaue Beachtung wir unseren geschätzten Lesern im Interesse der guten Sache besonders empfehlen.

Frauen hoch in der Kochkiste! Sie spart Euch Zeit, Arbeit u. Senerung!

• Von der Handels-Hochschule. Der erste der drei Vorträge, die der Dozent der Handels-Hochschule, Professor Dr. Thorecke im Rahmen der Abendvorträge des Sommer-Semesters hält, führte die zahlreiche Zuhörerzahl an den vorläufigen Kriegsschauplatz, der in seiner ganzen Ausdehnung vom Fuß der Alpen bis zum Meer behandelt wurde. Mehrere Lichtbild-Karten und Diagramme veranschaulichten zunächst die allgemeine geographische Lage des Kriegsschauplatzes; die Verteilung der verschiedenen Sprachgebiete, wodurch deutlich der Zusammenhang des nördlichen Belgiens mit dem niederländischen Sprachgebiet zu Tage trat; die Bildungsstufe der verschiedenen Völker durch die Prozentzahl der Analphabeten, ein geradezu niederschmetterndes Zeugnis für die schlechte Volksbildung in Belgien; das Wachstum der Bevölkerung in Deutschland und Frankreich mit dem starken Ansteigen der deutschen Kurve und der stagnierenden französischen; die starke Volksdichte, die bedeutende Zahl von Großstädten und die Kohlenproduktion gerade im deutschen Rheingebiet, die es für unsere Herrschaft zur gebietstheoretischen Pflicht machte, zu Kriegsbeginn durch einen entscheidenden Vorstoß nach Westen diese Lebensader deutscher Wirtschaft zu kühlen, selbst um das Opfer einer zeitweiligen Preissteigerung hin. Die Schwierigkeit für die deutsche Flotte war zu erkennen an einem Profil durch das Berliner Becken, dessen östlichen Rand die Doggen und Gaardt bilden. Alle Höhenlinien zeigen einen steilen Abfall nach Osten und sanfte Neigung nach Westen, so daß die Deutschen stets den Stellungstiege gegen sich haben; auch der Verlauf der Staatsgrenze zeigt dieselbe Ungunst für uns, der Stamm der Doggen fällt nach Deutschland zu steil ab, während von Frankreich her breite bequeme Täler und sanft ansteigende Hügel hinauf führen. Eine Verbesserung dieser Grenze erscheint bei einem glücklichen Kriegsverlauf ein williger Wunsch. Eine Reihe Landchaften und Städtebilder veranschaulichte darauf die schroffen Vorgefäller, den dichten Argonnenwald, die alten Festeungsstädte mit den gotischen Kathedrales, das fruchtbare Weideland und die Baumwirtschaft der Picardie, holländisches Flachland, die tiefgelegenen Marais, die im Herbst durch Zerwasser ganz allmählich verumpft und überflutet, dadurch aber auch für Jahre wirtschaftlich entwertet wurden, und schließlich die Dünenküste Belgiens und die französische Steilküste südwestlich von Calais. Durch die Höhen

in ihren Schläffen und Entschliefungen — allein seine Wahrnehmbarkeit kann durch Einflüsse geographischer und meteorologischer Natur bis zur völligen Unterdrückung unterbunden werden, obwohl oft nur verhältnismäßig geringe Entfernungen, (bis zu 30-40 Km.) in Betracht kommen; demnach ist mit Bestimmtheit auf das Vorkommen des Schallgebietes an allen Orten und zu jeder Zeit nicht zu rechnen. Es sind also recht wichtige Beobachtungen, zu denen der Riesenmörser von Antwerpen Anlaß gegeben, und die Strategie des Weltkrieges wird ebenso damit rechnen müssen wie die Fälle der artillerischen Operationen neues Fortschrittsmaterial zu den interessanten Problemen dieser Kunst des Schlachtenarmes liefern wird.

Kunst und Wissenschaft.

Friedrich Gellert's „Unter der blühenden Linde“. Friedrich Gellert's „Unter der blühenden Linde“ im Leipziger Operntheater erlebte und über im Leipziger Operntheater erlebte und jetzt noch ständig auf dem Spielplan steht, wurde nun auch im Magdeburger Zentraltheater, bei glänzender Darstellung und prächtiger Inszenierung, mit stürmischem Erfolg aufgeführt.

Der „Magdeburger Zentralanzeiger“ schreibt u. a.: Die Musik stammt von Friedrich Gellert; sie erreicht ihre Höhepunkte in den Ausgesungen unter dem Lindenbaum, hier zeigt sie ausgesprochen lyrischen Charakter und weiß operamäßig Stil auf. Das durch seinen hohen Hübismus aufprende Duett „Ach Schmücken“, sowie

Handels- und Industrie-Zeitung

Das Papiergewerbe.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Nach dem Verwaltungsbericht der Papiermacher-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 hat der große Krieg auf die Papierindustrie stark einwirkend. Die anderen Industriezweige zum großen Teil gegebene Möglichkeit, sich auf die veränderten Verhältnisse und die Bedürfnisse des Kriegszustandes durch Aufnahme anderer Fabrikation einzurichten und hierdurch die mit dem Kriege verbundenen Nachteile möglichst auszugleichen, war für die Papierindustrie so gut wie nicht vorhanden. Dagegen hatte die Papierindustrie mit dem Verlust des größten Teils ihrer Ausfuhr und mit einem stark verminderten Absatz im Inland durch Einschränkung des Zeitungswesens, der Reklame und dergleichen zu rechnen. Eine starke Einwirkung bestand auch in der militärischen Einziehung zahlreicher, gut ausgebildeter Arbeitskräfte, die nur schwer und meist nur durch ungelernete Leute zu ersetzen waren. Die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe ist von 1870 im Jahre 1913 auf 1796 im Jahre 1914 zurückgegangen, die Zahl der Vollarbeiter von 97 757 auf 81 565 und die Lohnsumme von 98,19 Millionen Mark auf 81,69 Millionen. Auf die einzelnen Zweige des Papiergewerbes verteilen sich die Betriebe, die Vollarbeiter und die Löhne für das Jahr 1914, wie folgt:

Betriebe	Vollarbeiter	Löhne in 1000 Mk.
Holzstofffabriken	66	12.518
Strohstofffabriken	16	1.055
Papierfabriken	491	48.703
Pappenfabriken	449	8.410
Holzschleifereien	590	7.827
Nebenbetriebe	186	3.052

Am stärksten ist gegenüber 1913 die Zahl der Holzschleifereien und der Nebenbetriebe zurückgegangen, nämlich von 618 auf 590 bzw. von 223 auf 186. Auf einen Vollarbeiter im Papiergewerbe entfielen im Jahre 1914 1002 Mark Lohn gegen 10004 im Jahre zuvor. Die Lage des Arbeitsmarktes war seit Beginn des Krieges recht ungesund, hat sich aber im laufenden Jahre einigermaßen erholt; die Andrangsziffern im Februar und März 1915 gehen nicht mehr über das Vorjahrsebene hinaus. Welche starke Erschlüpfung der Arbeitsmarkt durchgemacht hat, das zeigt die Bewegung der Andrangsziffern in nachfolgenden Monaten:

	Juli	Aug.	Okt.	Dez.	Febr.	März
1913/14	236,57	236,13	134,01	162,11	173,37	152,79
1914/15	217,48	194,43	615,19	195,88	172,57	155,10

Der Anteil des Kapitals am Betriebsertrag hat abgenommen. Seit Juli haben 45 Aktiengesellschaften des Papiergewerbes ihre Geschäftsabschlüsse veröffentlicht. Diese 45 Gesellschaften verfügten für das Jahr zuvor über ein Aktienkapital von 67,01 Millionen Mark, für das Berichtsjahr nur über ein solches von 64,62 Millionen Mark. Auf dieses Kapital wurden für das Berichtsjahr 37 Prozent Dividende verteilt gegen 47 für das vorhergegangene Geschäftsjahr. Der Reingewinnüberschuss wuchs sich infolge sehr hoher Verluste bei einzelnen Gesellschaften im Durchschnitt äußerst niedrig, nämlich auf nur 1,9 Prozent des berücksichtigten Kapitals. Im Vorjahre war er aber aus dem nämlichen Grunde noch etwas niedriger; er betrug nur 1,7 Prozent. Daß bei dieser für Arbeit und Kapital gleich unbefriedigenden Situation die Unternehmungslust stocken muß, ist einleuchtend, und so ist denn auch in den Monaten August bis März keine einzige Neuinvestition in Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zu verzeichnen. Im Juli 1914 waren es noch 440 000 Mark, die in Aktiengesellschaften u. Gesellschaften m. b. H. neu angelegt wurden und zwar als Grund- bzw. Stammkapital. Und neuerdings hat der April wieder eine Neuinvestition von 240 000 Mark gebracht. In der ganzen dazwischenliegenden Zeit aber war weder eine Neugründung noch eine Kapitalerhöhung zu verzeichnen. Eine stärkere Belebung des Papiergewerbes während der Dauer des Krieges muß als ausgeschlossen bezeichnet werden. Immerhin darf nicht außer Acht gelassen werden, daß auch während des Krieges der Papierverbrauch ein ziemlich großer ist, so daß bei einer gewissen Einschränkung der Fabrikation die Betriebe doch, wenn auch nicht gerade gewinnbringend, weitergeführt werden können.

Soweit die Ausführungen unseres Mitarbeiter. Sie verdienen um so größere Beachtung, als danach die Klagen der Druckpapierfabrikanten bis zu einem gewissen Grade berechtigt erscheinen. Einer weiteren Verteuerung der Druckpapierkosten müßte aber im Interesse der gesamten deutschen Presse, die sich ihrer schweren Aufgabe in hohem

Maße gewachsen zeigt, vorgebeugt werden. Ein wichtiger Vorschlag betrifft die Aufhebung der Zölle für Druckpapier und Zellulose.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Effektenbörse.
R. Frankfurt a. M., 11. Juni. (Priv.-Tel.) Die Unternehmungslust beschränkte sich auf Montanwerte. Phönix, Bergbau, Gelsenkirchen fest und höher bezahlt. Waffen- und Munitionsfabriken behauptet. Auf den übrigen Märkten ist das Geschäft still bei geringen Kurschwankungen. Heimische Anleihen fest, besonders Kriegsanleihen. Von ausländischen sind rumänische Renten gefragt. Der Geldmarkt bleibt weiter flüssig.

Berliner Effektenbörse.
Berlin, 11. Juni. (WTB.) Wenn auch das Geschäft wie bisher mit wenigen Ausnahmen still blieb, so ist doch die Grundstimmung als unverändert fest und zuversichtlich zu bezeichnen; infolge der neuen Preiserhöhung in Eisen und in der Stahlindustrie wurden Phönixwerte ziemlich kräftig gesteigert. Auch für Kriegswerte und besonders für Loewe und Deutsche Waffen wurden hohe Kurse genannt. Erdölaktien erfuhren einen Kurzurückgang, weil die Majoritätsstake nunmehr beendet sind. Einzelne Anleihen liegen neuerlich recht fest. Nachfrage zeigte sich auch für österreichisch-ungarische Anleihen, besonders Schatzscheine. Devisen unverändert; Geldmarkt leicht.

New-Yorker Effektenbörse.
WTB. New York, 9. Juni. Die Tendenz an der Börse war uneinheitlich. Zu Beginn wirkte der Rücktritt des Staatssekretärs Bryan ungünstig auf die Kursgestaltung ein, sodaß die Preise nach den ersten Umsätzen einen Abschlag von 1-5 Dollar aufzuweisen hatten. Stützungsakzente der großen Kapitalinteressenten ließen jedoch die Stimmung bald etwas zuversichtlicher werden. Besonders konnten die Kurse für Bethlehem Steels und für Kupferwerte anziehen. Das Geschäft, welches zu Beginn des Marktes ziemlich lebhaft war, flaute in den Nachmittagsstunden ab, und die Tendenz war wieder matter. Besonders schwach lagen die Werte der Baite Superior Copper Compagnie. Der Schluß des Marktes war ermutigend. Die Umsätze betragen 540 000 Stück.

Russisch-asiatische Bank.
Die Verwaltung der Bank, die für 1914 1 262 160 (L. V. 6 519 757) Rubel Reingewinn erzielte, hält es, wie bereits gemeldet, für nötig, für Wechselproteste, zweifelhafte Forderungen und Minderung des Wertpapierbesitzes nicht weniger als 6 222 955 Rubel abzuschreiben und von einer Dividendenverteilung für 1914 ganz abzusehen. Die Verwaltung weist darauf hin, daß man sich von der Dauer des Krieges noch kein Bild machen könne und deshalb größte Sparsamkeit am Platze sei. Die Bank genießt für ihre französischen Geschäfte das Moratoriumsrecht der französischen Banken. Im Berichte, der laut „Vossischer Zeitung“ auslänke pessimistisch gehalten ist, findet sich der Hinweis, daß die ungünstige Lage der russischen Valuta im Falle der Auszahlung einer Dividende den französischen Aktionären sehr schweren Schaden gebracht hätte, da es überhaupt nicht leicht sei, in Frankreich Rubel zu verkaufen.

Londoner Effektenbörse.
LONDON, 9. Juni.

	9. Juni	8. Juni
2½ Engl. Konsols	107, 107, 107	107, 107, 107
4½ Japan v. 1905	100, 100, 100	100, 100, 100
Peruvian bon.	—	—
do. prof.	—	—
Abschluß	109, 109, 109	109, 109, 109
Eric. com.	27, 27, 27	27, 27, 27

Handel und Industrie.

Rehmühlenwerke Mannheim.
Mannheim, 11. Juni. In der heutigen ordentlichen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht und die Bilanz ohne Debatte entgegengenommen und dem Aufsichtsrat, wie der Direktion einstimmig Entlastung erteilt. Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge wurden genehmigt und die Dividende auf 12 Prozent festgesetzt. Von den nach den Vorschlägen der Direktion zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Mk. 221 478,67 soll ein Betrag von Mk. 50 000 für Kriegsunterstützungszwecke verwendet werden; dagegen wurde in Anbetracht der Zeitverhältnisse eine Bestimmung über die Verwendung des Betrages nicht getroffen, dies, vielmehr dem Aufsichtsrat anheim gegeben.

Die Schwierigkeiten in der englischen Kohlenindustrie.

Der Staatssekretär des Innern veröffentlicht den Bericht des Organisationskomitees der Kohlenindustrie. Der Bericht besagt: Die Rekrutierung entzog der Industrie über 190 000 Arbeiter; die Folge war eine Verringerung der Produktion um 3 000 000 t oder 13½ Prozent. In den ersten sieben Kriegsmoenten. Die häufige Abwesenheit von Bergleuten von der Arbeit bedeutet eine weitere Verminderung der Produktion, welche sonst um 13 bis 14 Millionen vermehrt werden könnte. Der

Produktionsverlust des Jahres seit Kriegsbeginn dürfte 36 000 000 t erreichen. Da jedoch die Ausfuhr um 24 000 000 t sank, würde der Nettoverlust 12 000 000 t betragen. Der Verlust wird noch größer werden, wenn die Bergleute weiterhin als Rekruten eingestellt werden, wodurch auch die Lage der Industrie ernstlich beeinträchtigt werden würde. Der Bericht rät schließlich zu einer teilweisen Aufhebung des Achtstundens-Arbeitstages, rät aber davon ab, mehr Frauen einzustellen und die Altersgrenzen für die Jungen herabzusetzen. Er betont die Notwendigkeit, daß das Publikum mit Kohlen, Gas und elektrischem Licht sparsam umgehe.

Warenmärkte.

Mannheimer Viehmarkt.

Antilober Bericht der Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes.)

Mannheim, den 10. Juni.
per 50 Kilo Lebend-Schlachtgewicht

	10. Juni	9. Juni	8. Juni
Kälber	177 Stück	177	177
Schafe	—	—	—
a) Stallmastoch. — Stück	—	—	—
b) Weidemastoch. 10 Stück	—	—	—
Schweine	235 Stück	235	235

Es wurde bezahlt für das Stück:
Luzernfleisch 100 Stück 1000—1000
Arbeitsfleisch 24 — 400—1000
Pferde 20 St. z. Schl. 100—200
Milchkühe — Stück 600—600
Zusammen 682 Stück

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 11. Juni. Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande: Runder Mais la Mk. 618—636, runder Mais mittel Mk. 545—617, Perlmais Mk. 620—640, feine ausländische Gerste Mk. 675—700, feine ausländische Gerste mittel Mk. 670—674, Weizenkleie Mk. 45, Roggenkleie Mk. 47, Gerstenkleie Mk. 46,50, Wicken Mk. 630—640, vollwertige Zuckerschnitzel Mk. 17.

Berlin, 11. Juni. (WTB.) An der heutigen Mittagsbörse kamen keine Notierungen zustande.

Das Kennzeichen des heutigen Getreidemarktes war die feste Stimmung, sowie der kleine Verkehr. Das Angebot blieb nach wie vor klein. Sowohl im Großhandel als im Lokoverkehr waren die Preise dieselben wie gestern, ausgenommen Weizen.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 10. Juni.

	10. Juni	9. Juni	8. Juni
Weizen Juli	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Sept.	104	104	104
Mais Juli	71 1/2	71 1/2	71 1/2
Sept.	71	71	71
Wasser Juli	—	—	—
Sept.	—	—	—
Schweinezucht	—	—	—
West. Chicago	00 000	00 000	00 000
Schweine	0 00	0 00	0 00
leichter	0 00	0 00	0 00

* Chicago, 10. Juni. (WTB.) Der Weizenmarkt eröffnete in Übereinstimmung mit Winnepeck bei schwächerer Tendenz. Gestern trat Befestigung ein auf Käufe der Kommissionäre, ungünstige Erntennachrichten Oklahama sowie abnormale Temperaturverhältnisse im Nordwesten und Südwesten, vorübergehend schwächer bei Meldung enger Vorräte. Gegen Schluß fester auf Verkäufe. Schluß behauptet.

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 10. Juni.

	10. Juni	9. Juni	8. Juni
Weizen	—	—	—
luka 2 Rot	—	—	—
per Juli	118	118	118
per Sept.	111	111	111
Mais laka	—	—	—
per Juli	75 1/2	75 1/2	75 1/2
per Sept.	73 1/2	73 1/2	73 1/2
Getreidefr.	—	—	—
Livingsoll	—	—	—
London	—	—	—
Baumwolle:	—	—	—
Atl. I. alt. H.	0 000	0 000	0 000
in Galhären	00 000	12 000	12 000
im Innern	0 000	0 000	0 000

New York, 10. Juni. (WTB.) Baumwolle eröffnete anlässlich fest auf bessere politische Nachrichten aus Washington sowie ermutigende Kabelmeldungen. Später schwächer auf ungünstige Verhältnisse im Manufakturwarenhandel. Später wieder fester auf Käufe des Auslandes und New Orleans.

Baumwolle.

Liverpool, 15. Mai, 5. Juni. Baumwolle, 15. Mai 5. Juni
Offizielle Baumwolle-Preisliste d. Assoiat. der Baumwollmakler.

	5. Juni	15. Mai
American ordinary	4,57	4,53
do. good ordinary	4,37	4,40
do. full good ordinary	4,59	4,70
do. low middling	4,77	4,80
do. full low middling	4,97	5,00
do. middling	5,21	5,30
do. fully middling	5,30	5,35
do. good middling	5,57	5,70
do. fully good middling	5,75	5,80
do. middling fair	6,13	6,20
do. fair	5,71	5,70
do. good fair	6,13	6,20
do. pool fair	3,85	3,77

Verkehr.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos.

Der Bericht hebt hervor, angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse würden die Aktionäre es billigen, wenn die Verwaltung von einer eingehenden Berichterstattung über das verlossene Geschäftsjahr Abstand nehme. Erwähnt wird, daß von den 33 Schiffen der Gesellschaft sich nur eines, der Dampfer „Serk“, in feindlichen Händen befinde. Er wurde in Swansea von den Engländern beschlagnahmt. Die Abrechnung ergibt einschließlich Vortrag einen Gesamtgewinn von 4 782 190 Mk. (L. V. 8 794 331 Mk.). Davon sind 4 193 587 Mk. (7 768 258 Mk.) Betriebsgewinn, der verbleibt nach Abzug von 2 500 000 M. Rückstellung auf unerledigte Reisen für durch den Krieg verursachte besondere Kosten. Zu Abschreibungen werden 3 105 188 Mk. (L. V. 5 154 901 Mk.) verwandt zu 6 Proz. (16 Proz.) Dividende 840 000 Mk. (2 240 000 Mk.), zu Gewinnanteilen 35 306 Mk. (361 160 Mk.), wonach 33 972 Mk. (25 222 Mk.) Vortrag verbleiben.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.
Altona-Elbe: Nachlaß des Kaufmanns Theodor Berliß; Berlin: Nachlaß des Königl. Polizeileutnants Otto Drees, gen. Öördt; Braunschweig: Plantagenbesitzer Heinrich Remmeberg; Breslau: Kaufmann Benno Neumann; Halle a. Saale: Nachlaß des Generaladjutanten Hugo Klauke; Hamm i. Westf.: Kaufmann S. Haber; München: Johannes Bosman, Klaviergeschäftsinhaber; Rottweil: Wilhelm Schlenker, Buchhandlung; Sagan: Fabrikbesitzer Hermann Lange; Stuttgart: Wirt Eugen Rex; Zwickau i. Sa.: Nachlaß des Bäckermeisters Paul Schneider.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 11. Juni. (Privattelegr.) Die heute in Düsseldorf geführten Verhandlungen auf Begründung eines deutschen Stahlbundes nebst Durchführung einer möglichst umfassenden Syndizierung in der Eisenindustrie hat ein endgültiges Ergebnis noch nicht erbracht. Die Müllerschen Vorschläge wurden durchgesprochen und für die Erreichung des Zieles als geeignet angesehen. Der Ausschuß, der die Vorlage schon bei der geplanten Errichtung eines Rohstahlverbandes in die Hand genommen hat, wird die Angelegenheit zunächst weiter behandeln. Weiteres läßt sich noch nichts sagen.

r. Düsseldorf, 11. Juni. (Privattelegr.) Die sämtlichen Trägervereinigungen haben heute den Verkauf für das dritte Quartal zu dem um 10 M. pro Tonne erhöhten Preis angenommen.

□ Berlin, 11. Juni. (Von uns Berl. Bör.) Wie der B. Z. aus Basel gemeldet wird, konnten die Italiener nur einen ganz unbedeutenden Teil der 800 Tonnen Anilinfarben, die ihnen Deutschland vor Kriegsausbruch zugesagt hatte, beziehen. Infolgedessen herrscht in Italien ein unerträglicher Farbmangel, der zur Stilllegung großer Betriebe der Textilindustrie geführt hat.

□ Berlin, 11. Juni. (Von uns Berl. Bör.) Die Frage für die Entschädigung der Benützung der luxemburgischen Prinz Heinrich-Bahn durch die deutsche Militärverwaltung ist noch immer nicht geregelt. Die Entschädigung bezieht sich hauptsächlich auf das Jahr 1914. Was die Benützung für 1915 und besonders der letzten Wochen betrifft, so wird gemeldet, daß wegen der geringen Inanspruchnahme der Bahn durch die deutsche Militärbehörde mit einer starken Abnahme der Entschädigungssumme für die letzte Zeit gerechnet werden muß.

□ Berlin, 11. Juni. (Von uns Berl. Bör.) Aus Braunschweig wird gemeldet: Die Generalversammlung der Eisenbahnsignal-Bauanstalt Max Jüdel u. Co. A. G. in Braunschweig genehmigte die Verteilung einer Dividende von 18 Prozent (i. V. 24 Proz.).

□ Berlin, 11. Juni. (Von uns Berl. Bör.) Aus Dresden wird gemeldet: Der Aufsichtsrat der Erzgebirgischen Dynamitfabrik A. G. zu Geyer i. S. schlägt die Verteilung einer Dividende von 7½ Proz. vor (wie i. V.).

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V.; Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeltung:
L. V.; Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

